

## BDI-Chef Dieter Kempf zu seinen Herausforderungen

# Der Mann, der den Spagat beherrscht

VON ANJA KUMMEROW

Dieter Kempf muss sehr sportlich sein. Zumindest eine Übung ist über die Jahre zu seinem Markenzeichen geworden: der Spagat. Musste er früher als Chef der Datev die Interessen Tausender Mitglieder unter einen Hut bringen, sind es heute die der 40 größten Industrieverbände. Wie das geht – darüber sprach der BDI-Chef im Nürnberger Presseclub.

NÜRNBERG — Mailand, Paris, New York – so hatte er sich sein Leben vorgestellt. Auch wenn seine Hauptkoordinaten heute Berlin, München, Nürnberg sind – ein Wandler zwischen den Welten ist Dieter Kempf dennoch. 20 Jahre war er an der Spitze des Datenverarbeitungskonzerns Datev, drei Jahren an der Spitze des Digitalverbandes Bitkom. Seit nunmehr zwei Jahren steht der geborene Münchner, der seinen Wohnsitz nach wie vor in Nürnberg hat, dem Bundesverband der Deutschen Industrie BDI mit Sitz in Berlin vor.

Als solcher muss er die Interessen verschiedener Branchen vertreten. Seiner Meinung will er trotzdem treu bleiben. Eine Herausforderung, wie er einräumt. Dieselkrise, Brexit, 5G – all das sind Themen, die die Industrie derzeit umtreiben. Die Biotechnologie-Branche ebenso wie die Stahlindustrie, die Autobauer wie die Baubranche. „Manchmal höre ich eine Kakophonie von Stimmen“,

umschreibt Kempf sein Dilemma, das für ihn Herausforderung ist.

Etwa, wenn es um das Thema China geht und ein Positionspapier, das der BDI dazu aufgesetzt hat. Adressat: die deutsche Politik. Das Papier sei geleakt worden und er, Kempf, sei am nächsten Tage vom chinesischen Botschafter zum Lunch einbestellt worden. „Denen hat natürlich nicht alles gefallen, was darin stand. Aber



Foto: Steian Hippel

BDI-Chef Dieter Kempf

es war ein tolles Gespräch, der Botschafter perfekt vorbereitet“, schwärmt Kempf fast ein bisschen.

Während es im Reich der Mitte darum ginge, zu wachsen, auch um Millionen Menschen aus der Armut zu holen, läge der Fokus der deutschen Industrie darauf, sich nicht abhängen zu lassen. Während die EU bei uns die Fusion zweier Zughersteller

untersagt habe (die Rede ist natürlich von Siemens und Alstom), „hat der chinesische Staat beschlossen, dass es dort nur noch ein großes Unternehmen geben soll. Das rüstet inzwischen China und Afrika aus.“

Das chinesische Mobilfunkunternehmen Huawei aber nicht beim Aufbau des neuen Mobilfunkstandards 5G mitspielen zu lassen – wie in den vergangenen Wochen immer wieder gefordert –, hält Kempf für grundlegend falsch. Zum einen, weil es keinen Beweis für die immer wieder vorgeworfene Spionage gäbe. Zum anderen, weil der flächendeckende Ausbau des 5G-Netzes auf dem 4G-Netzwerk basiere. „Und das wird zu 60 Prozent von Huawei bestritten. Bisher hat uns das auch nicht gestört. Wollten wir sie rausbauen, käme uns das sehr teuer.“

Teuer im Wettbewerb kämen die hiesigen Firmen jedoch auch die Rahmenbedingungen hierzulande zu stehen: die im weltweiten Vergleich hohen Steuersätze, mehr aber noch die Energiepreise, bei denen Deutschland zu den Top 3 zählten.

Zu den Herausforderungen der Industrie in den kommenden Jahren zählt Kempf den Klimaschutz. Dennoch sei das Elektroauto – obwohl er selbst eins fährt – kein Patentrezept. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass künftig batteriebetriebene 40-Tonner auf der Autobahn fahren.“ Für sich als Verbandschef hat er hingegen ein Rezept: „Wenn wir sachlich diskutieren, dann kommen wir auch zu Lösungen.“